

Joh. 21,1-14

Wuppertal, den 20.04.25

Liebe Geschwister!

Jahr für Jahr feiert die Gemeinde Jesu weltweit die großen, erstaunlichen Heilstatsachen der Menschwerdung des Sohnes Gottes, seines Opfertodes am Kreuz, seiner leiblichen Auferstehung von den Toten, seiner Thronbesteigung (Himmelfahrt) und der Ausgießung des H. Geistes zu Pfingsten, und wir gehen mit großen Schritten der machtvollen Wiederkunft Jesu und der Vollendung des Reiches Gottes entgegen.

Bei aller Freude über das Heil Gottes in Christus klagen wir gleichzeitig über die antichristliche Entwicklung in der Welt und besonders in unserem Land der Reformation. Von Lot heißt es im 1. Petrus-Brief: "Der Gerechte, der unter ihnen (den Bewohnern in Sodom und Gomorra) wohnte, mußte alles mit ansehen und anhören und seine gerechte Seele von Tag zu Tag quälen lassen durch ihre bösen Werke" (K. 2,8).

Im Propheten Hesekiel (K. 9) wird uns berichtet, dass ein Gerichtsendel von Gott dazu aufgefordert wird, die Leute in der Stadt Jerusalem an der Stirn zu kennzeichnen, damit sie vor dem schrecklichen Gericht Gottes bewahrt bleiben, nämlich alle, "die da seufzen und jammern über alle Greuel, die darin geschehen". Wie wichtig ist es doch, dass auch wir uns an die gottlosen Zustände in unserem Land nicht gewöhnen!

John Newton, der Dichter des bekannten Liedes "amazing grace", schrieb damals an einen lieben Freund: "In unserer Stadt herrscht die Bosheit und steigert sich in einem furchtbaren Maße! Unsere Straßen sind gefüllt mit den Söhnen Belials (des Satans), welche weder Gott fürchten noch Achtung für den Menschen haben. Ich wünschte, mein Herz wäre mehr betroffen von dem, was ich täglich mit meinen Augen sehe und mit meinen Ohren höre! Jedoch bin ich bereit mich zu fürchten, für den Fall, dass der Herr seinen Zorn in einer fürchterlichen Weise zeigt."

Dabei urteilte er über seine gottlosen Zeitgenossen nicht in einer pharisäischen / selbstgerechten Weise, sondern war sich der Bosheit seines eigenen Herzens durchaus mehr und mehr bewußt.

Unser Predigttext von der Begegnung des Auferstandenen mit seinen Jüngern sollte uns ganz neu bewußt machen, welche Verantwortung wir in unserer bösen Zeit hinsichtlich der Verkündigung des Evangeliums haben.

Zu den großen zentralen Wahrheiten des Evangeliums gehört, wie wir eingangs sagten, die leibliche Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus von den Toten. Ohne sie wäre, wie Paulus in 1. Kor. 15 schreibt, unser Glaube nichtig, wir wären noch in unseren Sünden, und die Apostel würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden. "Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind", ruft er triumphierend aus (V. 20).

Die wunderbare Veränderung, die mit den Jüngern nach der Auferstehung Jesu geschah, die mächtige Ausbreitung des Evangeliums über Israel hinaus, wie sie uns in der Apg. berichtet wird, die Zeichen und Wunder, die geschehen sind, und die dramatische Bekehrung des Saulus zum Paulus, all' das wäre ohne das leere Grab, die Tatsache der leiblichen Auferstehung Jesu von den Toten nicht denkbar. Auch wir hier in Wuppertal wären noch in tiefster Finsternis unserer Seele begraben!

Wenn in dem Geschehen, dass uns hier im Joh.-Evangelium geschildert wird, die Rede von 153 Fischen ist, die die Jünger gefangen haben, so haben sich manche über die Bedeutung dieser Zahl Gedanken gemacht. Es mag sein, dass diese Zahl symbolische Bedeutung hat.

Mir scheint es aber auf jeden Fall sehr wahrscheinlich zu sein, dass Johannes die Anzahl der Fische erwähnt, um zu bekräftigen, dass es sich in diesem Geschehen nicht um ein visionäres Ereignis gehandelt hat, sondern dass der Herr seinen Jüngern als der Auferstandene wirklich leiblich begegnet ist und das Wunder des Fischzuges wirklich so passiert ist. Er will sagen: Wir haben die Fische selber gezählt. Es waren 153! Es ist eine Tatsache, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Er ist wahrhaftig auferstanden! So bezeugt es später auch Petrus zu Pfingsten: "Diesen Jesus hat Gott auferweckt, davon sind wir alle Zeugen" (Apg. 2,32); und auch im Hause des Kornelius: "Und wir sind Zeugen für alles ..." (Apg. 10,39-41).

Über diese wunderbare Tatsache hinaus, die die Grundlage unseres Glaubenslebens ist, sehen wir in den Osterberichten der Evangelien, also auch in unserem Predigttext, wie sich unser Herr seiner Jünger und Jüngerinnen liebevoll annimmt, um sie aus ihrer Unsicherheit herauszuführen. Er ist auch nach seiner Auferstehung der gute Hirte seiner Schafe, der er während seines Erdenlebens gewesen ist, der sich nun, von den Toten heraufgeführt durch das Blut des ewigen Bundes, um seine Schafe fürsorglich kümmert (vgl. Hebr. 13,20). Er kümmert sich um Petrus, um ihn nach seinem Versagen wieder innerlich aufzurichten; er kümmert sich um Maria Magdalena, die untröstlich war; um Thomas, um ihn von seinen Zweifeln zu befreien; und er kümmerte sich um die Emmaus-Jünger und die verängstigte und völlig verunsicherte Jüngerschar, um sie anhand der Schrift (des AT.) über die Voraussagen seines Todes und seiner Auferstehung zu unterweisen.

Er kümmert sich auch um uns, um jeden unter uns in seinen speziellen Kümmernissen zu ermutigen, ihm zu vertrauen. Er kümmerte sich bereits um uns, als wir noch in die Irre gingen wie Schafe und nahm unser aller Sünde auf sich (s. Jes. 53). So haben wir es am Karfreitag gesungen: "Als ich in der Finsternis gesessen, trugest du mit mir Geduld; hattest längst nach deinem Schaf getrachtet, eh es auf des Hirten Ruf geachtet, und mit teurem Lösegeld / mich erkaufte von dieser Welt." ("Eines wünsch ich mir ..."). Als wir noch Sünder waren, also Feinde Gottes, starb er für uns am Kreuz und versöhnte uns durch sein Blut mit Gott. In jedem Augenblick kümmert er sich als der Auferstandene nun um unser zeitliches und ewiges Wohl, damit wir das Ziel ewiger Herrlichkeit in der Gemeinschaft mit dem Vater und seinem lieben Sohn erreichen.

Bevor wir uns nun dem Auftrag, den die Jünger durch das Geschehen auf, bzw. an dem See Genezareth erneut empfangen haben, zuwenden, betrachten wir zunächst einmal die Situation.

Da die Jünger, sieben an der Zahl, Simon Petrus usw., anders als in den drei Jahren zuvor, wieder für ihren Lebensunterhalt selbst sorgen mußten, sprach Simon zu ihnen: V3 Obwohl sie sich die ganze Nacht hindurch abgemüht hatten, hatten sie keinen einzigen Fisch gefangen. Das war wirklich eine frustrierende Erfahrung.

In dem Buch "das Land der Bibel" berichtet der Autor (W.M. Thomas) folgendes: "Bestimmte Fische werden nur nachts gefangen. Es ist ein wunderbarer Anblick, wenn die Boote mit brennenden Fackeln über den glitzernden See dahingleiten und die Männer eifrig Ausschau halten. Sobald sie ihre Beute erspähen, werfen sie blitzschnell die Netze aus oder schleudern mit dem Speer nach ihnen. Oft kehren die Männer morgens aber auch verdrossen in den Hafen zurück, weil sie sich die ganze Nacht vergeblich abgemüht haben."

Dass die Jünger nach ihrer erfolglosen Arbeit nun doch noch einen großen Fischzug tun durften, verdankten sie ausschließlich der Güte ihres auferstandenen Herrn. "Als es aber schon Morgen war ..." (V. 4-6+11)

Durch dieses wunderbare Ereignis will Jesus seine Jünger an ihren eigentlichen Auftrag erinnern, nämlich Menschen für das Reich Gottes zu fischen. Ihr eigentlicher Auftrag bestand nicht darin, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, obwohl es zu diesem Zeitpunkt nötig war, ihrem erlernten Beruf nachzugehen. Ihre eigentliche Aufgabe lag noch vor ihnen, nämlich das Evangelium von der Gnade Gottes in Christus in die Welt zu tragen. Diese Zeit war noch nicht gekommen. Zwar waren Kreuz und Auferstehung geschehen, aber noch nicht die Ausgießung des H. Geistes.

Angesichts dieses erstaunlichen Wunders durch den Auferstandenen wurden sie gewiß an ein ähnliches Geschehen erinnert, das uns in Luk. 5 berichtet wird. Damals hatten die Jünger ebenfalls eine ganze Nacht lang gearbeitet und keinen einzigen Fisch gefangen. Als sie dann auf das Wort Jesu hin noch einmal auf das Meer hinausfuhren, wo es tief war, fingen sie eine Menge Fische. Bei dieser Gelegenheit, als Petrus zutiefst erschrak und ausrief: "Herr, gehe weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch", entgegnete Jesus ihm: "Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen." Genau das wollte Jesus den Jüngern nach seiner Auferstehung noch einmal ans Herz legen: "Ich will euch zu Menschenfischern machen". Das war ihr eigentlicher Auftrag, in Zukunft das Netz des Evangeliums auszuwerfen und Menschen für Jesus zu gewinnen. Das gilt für die Gemeinde Jesu bis zur Wiederkunft des Herrn. Dazu haben die Jünger zu Pfingsten den H. Geist empfangen, den Jesus ihnen verheißen hatte: "Ihr werdet die Kraft des H. Geistes empfangen..." (Apg. 1,8). Diesen Auftrag darf die Gemeinde erfüllen, getrieben von der Liebe Christi. Wenn die Gläubigen keinen Blick mehr für diese Aufgabe haben, machen sie sich schuldig.

Eine Geschichte aus 2. Kön. 7 kann uns das veranschaulichen. Da geht es um vier Aussätzige, die sich in ihrer Not, in der sie nichts mehr zu verlieren hatten, auf den Weg zum Lager der Aramäer aufmachten, um dem Hungertod zu entgehen. Sie dachten, dass sie vielleicht bei den

Feinden Israels, von denen Samaria belagert wurde, eine Chance zum Überleben hätten. Ihre Stadt Samaria durften sie als Aussätzige ja nicht betreten, und wenn, so erwartete sie dort auch der Hungertod. Als sie nun zu dem feindlichen Lager kamen, stellten sie mit großer Überraschung fest, dass alle Aramäer geflohen waren. Sie hatten das Gerücht vernommen, der König von Israel habe sich mit den Hetitern und Ägyptern verbündet, und so ergriffen sie die Flucht. Da gingen die vier in "eins der Zelte, aßen und tranken und nahmen Silber, Gold und Kleider und gingen hin und verbargen es und kamen wieder und gingen in ein anderes Zelt und nahmen daraus und gingen hin und verbargen es". Doch dann hielten sie plötzlich inne und sagten zueinander: "Laßt uns so nicht tun" / das ist nicht recht, dass wir so handeln; "dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft. Wenn wir das verschweigen so wird uns Schuld treffen". Und dann gingen sie hin und ließen dem König durch die Torhüter die rettende Botschaft verkündigen.

Ihr Lieben! Die Zeit von Pfingsten bis zur Wiederkunft Christi ist ein "Tag guter Botschaft". So laßt uns auch in unserer Zeit unsere Verantwortung wahrnehmen und mit daran arbeiten, Gemeinde Jesu zu stärken, und noch außenstehende Menschen mit der frohen Botschaft von Kreuz und Auferstehung Jesu zu konfrontieren, nicht unter Zwang, sondern getrieben von der Liebe Christi.

Das ist sicherlich keine leichte Aufgabe in einer Zeit, in der die Gemeinde Jesu sich in einem notvollen laodicäischen Zustand befindet, in der es wenig kraftvolles Wirken des H. Geistes gibt, in einer Zeit "der eingeschränkten Möglichkeiten und der gehemmten Botschaft". Dennoch wollen wir uns nicht entmutigen lassen, die Gelegenheiten wahrzunehmen, die uns von Gott geschenkt werden, und darum anhaltend zu beten, dass Einzelne - möglichst viele- in unserem Lande noch zum Glauben an Christus kommen, um auf ewig gerettet zu werden vor dem Gericht Gottes.

Laßt uns die Tage geringer Dinge und in denen das Wort Gottes rar / selten ist, nicht verachten. Die Kraft des Auferstandenen steht uns zur Verfügung, die jeden von uns zur Erfüllung unseres Auftrages, Menschen für Jesus zu "fischen", gebrauchen will, und zwar jeden von uns in seiner Art.

Darüber und über einige andere Aspekte unseres Textes wollen wir, so Gott will, am kommenden Sonntag weiterhin nachdenken. Amen!